

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Hspalt. Kleinzeile 1/2 Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäuser u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 298

Herford, Donnerstag, den 20. Dezember

1917

Erfolgreicher Luftangriff auf England.

Bericht des Hauptquartiers.

Woh. Großes Hauptquartier, 19. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, am Südufer der Scarpe, bei Roubaix und Graincourt war am Nachmittag die Artillerietätigkeit lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Süden vorstieß brachte eine Sturmabteilung nördlich von Craonne eine Anzahl Franzosen ein.

Unsere Flieger haben London, Ramsgate und Margate mit Bomben angegriffen und gute Wirkung erzielt.

Leutnant Bongartz errang seinen 27. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Zu beiden Seiten des Wardar lebhaft Feuer-tätigkeit.

Italienische Front.

Tagüber heftige Artilleriekämpfe zwischen Brenta und Piave. Nach kräftiger Feuerwirkung stürmten österreichisch-ungarische Truppen den Monte Asolone und die nordwestlich und nordöstlich anschließenden italienischen Stellungen.

48 Offiziere und mehr als 2000 Mann wurden gefangen.

Italienische Angriffe östlich von Monte Solafolo scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Woh. Berlin, 19. Dez. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Haag, 19. Dez. Neuer meldet aus London amtlich: Gestern überflogen 6 bis 15 feindliche Flieger die Küste von Kent und Essex in der Richtung auf London. Einige erreichten einen Londoner Bezirk und warfen Bomben ab. Auf die Grafschaften Kent und Essex wurden auch Bomben abgeworfen. Ueber Verluste und Schäden sind noch keine Einzelheiten bekannt. Englische Abwehrgeschütze und Flieger waren tätig.

Der Wiener Bericht.

Wien, 19. Dez. Amtlich wird gemeldet: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ostlich der Brenta haben die Truppen der 1. und 2. Infanteriedivision und der 1. Infanterieregiment Nr. 7 unter der Führung der Artillerie bei der Abwehr feindlicher Angriffe den Erfolg auf dem Monte Asolone erzielt. 48 Offiziere und über 2000 Mann wurden gefangen. Ostlich des Monte Solafolo waren deutsche Truppen neuerlich feindliche Angriffe ab.

Der Chef des Generalstabes.

Ein französischer Kreuzer versenkt

Paris, 19. Dez. Das Sabas meldet amtlich: Einer unserer alten Kreuzer „Chateaufort“ (8000 T.), der zu Transporten im Mittelmeer benutzt worden ist, wurde am 14. Dez. bei Morsens durch ein Unterseeboot versenkt und zerstört. Die Fahrgäste, durchweg Soldaten, wurden gerettet. 10 Matrosen von dem „Chateaufort“ wurden vernichtet. Das deutsche Unterseeboot wurde zerstört.

Woh. erzählt hierzu an zuständiger Stelle: Ueber diese

Begebenheit ist noch nichts bekannt. Es ist zu hoffen, daß auch in diesem Falle die Nachricht über die Versenkung des deutschen U-Bootes sich als Ententephantasie herausstellen wird.

Der „Chateaufort“ stammte aus dem Jahre 1898. Er lief 242 Seemeilen, war mit sechs 14-Zm.- und zwölf 4,7-Zm.-Geschützen besetzt und zählte 563 Mann Besatzung.

Zum Waffenstillstandsvertrag.

Amsterdam, 19. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Der deutsch-russische Waffenstillstandsvertrag atmet der Geist der Zeit, da auf beiden Seiten der Wunsch herrscht, baldigst zu einem Frieden zu gelangen. Dieser Frieden wird aber nicht unmittelbar den allgemeinen Frieden einleiten, vielmehr wird er noch heftige Kämpfe in Westeuropa veranlassen.

Am Zürich, 19. Dez. Die „Neue Zürcher Ztg.“ erklärt, der Verlauf der Kämpfe in Oberitalien werde Aufklärung bringen, ob eine Kriegsförderung die Lage Italiens bessern wird, oder ob die nationalen Interessen gebieten werden, zur rechten Zeit Macht und Einfluß für einen Ausgleichfrieden in die Waagschale zu werfen.

Einladung Czernins und Rüßmanns an Trojky.

Amsterdam, 19. Dez. Aus Petersburg wird unterm 17. Dezember gemeldet: Graf Czernin und Herr v. Rüßmann telegraphierten, daß sie morgen in West-Berlin eintreffen. Sie luden Trojky ein, dorthin zu kommen, um den allgemeinen Frieden einzuleiten. Der Beginn des Eintreffens der beiden Delegierten in West-Berlin ist bekanntlich auf morgen Donnerstag festgesetzt. Graf Czernin reist übrigens nicht über Berlin, sondern direkt nach West-Berlin.

Clemenceau über den Ernst der Lage.

Köln, 19. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der französischen Grenze: Der Armeeausschuß der Kammer hielt vor einigen Tagen eine Sitzung ab, worin der Ministerpräsident verhandelte. Die allgemeine Kriegslage machte. Aus den Pariser Blättern ergibt man, daß die Darlegungen des Ministerpräsidenten auf die Mitglieder des Ausschusses einen ungewöhnlich starken Eindruck machten. Der „Matin“ stellt dies fest, ohne sich über die Gründe näher auszulassen. Die sozialistische „Lanterne“ fügt dabei hinzu, Clemenceau habe dargelegt, daß die Lage sehr ernst sei, und mit den Worten geschlossen: „Wenn man sich Friedensvorwürfe macht, die als ernsthaft beurteilt werden können, so werde ich sie prüfen“, und seine Darlegungen hätten einen solchen Eindruck gemacht, daß sie sich noch nachträglich auf den Gesichtern der Ausschussmitglieder widerspiegeln hätten.

Auch Rumänien stimmt zu.

Am Genf, 19. Dez. Die Balkanagentur meldet offiziös aus Jassy: Die rumänische Regierung hat dem Abschluß des Waffenstillstandes amtlich zugestimmt.

Die Unterhändler.

In Berliner politischen Kreisen verlautet der „B. Z.“ zufolge, daß zur Unterstützung des Staatssekretärs Dr. v. Rüßmann Geheimrat v. Rosenburg von der politischen Abteilung Geheimrat v. Stöckmann von der handelspolitischen Abteilung und Geheimrat Simons von der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes an den Friedensverhandlungen in West-Berlin teilnehmen werden.

Bei den in den nächsten Tagen beginnenden Friedensverhandlungen in West-Berlin wird das 1. u. 2. Armeekorps Feldmarschallleutnant Gieseler von Salsburg vertreten sein. Ihm wird beigegeben Oberleutnant vom Generalstabskorps Hermann Potorny, Major vom Generalstabskorps Edmund Gleich von Horstmann und Korvettenkapitän Oskar Wulff, ferner sein persönlicher Adjutant Oberleutnant Ullrich. Gieseler begibt sich am Nachmittag nach West-Berlin. Nach Blättermeldungen hat Gieseler als österreichisch-ungarischer Generalstabs-offizier am russisch-japanischen Kriege auf russischer Seite teilgenommen.

Die bulgarische Abordnung in West-Berlin wird aus folgenden Herren bestehen: Führer der Abordnung ist der Justizminister Popow. Ihm zur Seite werden stehen der Generalsekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und bevollmächtigte Minister R. Koffow, ferner der Gesandte und Generalkonsul in Pest Stojanowski, der erste Sekretär der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin, Dr. Anastasow (ein Schwiegersohn des Ministerpräsidenten Radoslawow) und der bulgarische Militärbevollmächtigte im Großen Hauptquartier, Oberst Gantschew. Letzterer wird von zwei militärischen Sachverständigen begleitet sein. Die bulgarische Abordnung wird am Freitag in West-Berlin eintreffen.

Die Spannung in Italien.

Am Lugano, 19. Dez. Nach der Turiner „Stampa“ dürfte die Abstimmung in der öffentlichen Kammerung kaum vor dem nächsten Sonnabend erfolgen. Die Lage sei äußerst ernst und die Spannung der Gemüter unter den Abgeordneten aufs höchste gestiegen. Die Bedeutung der bevorstehenden Entscheidung sei enorm, und die Lage werde noch dadurch erschwert, daß das Gesamtministerium sich wahrscheinlich mit Cadorna und Sonnino solidarisch erklären werde.

Der „Corriere“ befürchtet einen Bürgerkrieg.

Lugano, 18. Dez. Mailänder Meldungen zufolge sind die Kriegsparteien Italiens wegen der über die militärische Lage und die auswärtige Politik entstandenen Meinungsverschiedenheiten sehr besorgt. Die Blätter halten die nationale Einheit für gefährdet. Heute stehe Italien wirklich am Scheidewege seiner unglücklichen Innenpolitik. Mit vereinigten Kräften gelte es nun, den überaus großen Schwierigkeiten die Stirn zu bieten. Es würde darüber ein entscheidender und endgültiger Kampf entbrennen. Der „Corriere della Sera“ ist bereits über den Ausgang im Zweifel und beschwört die Interventionisten, den Ausbruch eines Bürgerkrieges mit allen Kräften zu verhindern. Gegenüber gewissen Seiten sei eine große Geduld (!) geboten. Alles sei zur Aufrechterhaltung der Einheit aufzubieten. Wenn dieser letzte Versuch mißlinge, werde es zum unbedingten Zusammenbruch kommen.

Die Gesamtkräfte des italienischen Heeres.

Basel, 19. Dez. Das Berner Intelligenz-Blatt enthält über die gegenwärtige Stärke des italienischen Heeres von hervorragender italienischer Seite folgende Angaben: Die bisher einberufenen und unter den Fahnen stehenden Klassen sind die Jahrgänge 1874 bis 1899. Die Gesamtkräfte des Heeres betragen gegenwärtig 4200 000. Zurzeit werden noch gegen 600 000 Mann ausgehoben.

Die Ukraine selbständige Republik.

Die Rada der Ukraine hat ein Manifest veröffentlicht, in dem bekannt gemacht wird, daß die Ukraine eine selbständige Republik innerhalb der großen russischen Bundesregierung geworden sei.

Ein Ultimatum des Rats der Volksbeauftragten.

Woh. Petersburg, 17. Dez. Petersb. Tel.-Ag. Im Interesse der Einheit und Brüderlichkeit der im Kampfe für den Sozialismus bedrückten und ausgebeuteten Massen der Arbeiter angesichts der Anerkennung dieser Grundzüge durch viele Entschlüsse der revolutionären Vertretungen der Demokratie der Sowjets, besonders des ersten Kongresses der Sowjets aus ganz Rußland und der Sozialistengovernment Rußlands bestätigt die Sowjet der Volksbeauftragten das Recht aller durch die Zarenherrschaft und das Bürgerthum unterdrückten Völker des großen Rußlands auf freie Entwicklung einschließlich ihres Rechtes, sich von Rußland zu trennen. Daher erkennt der Rat und Sowjet der Volksbeauftragten die Republik des ukrainischen Volkes an, sowie ihr Recht auf vollständige Trennung von Rußland und auf den Beginn von Verhandlungen mit der russischen Republik über ihre gegenseitigen Beziehungen, seien es solche eines Bündnisses oder anderartige. Die nationalen Rechte und die Unabhängigkeit des ukrainischen Volkes werden von dem Rat der Volksbe-

auftragten ohne Einschränkung anerkannt. Die Rada der Ukraine hat sich herausgenommen, Truppen des Sowjets, die in der Ukraine standen, zu entwaffnen. Die Rada unterstützt eine Verschwörung gegen die Regierung der Sowjets, in dem sie sich auf die übrigens nur angeblichen Selbständigkeitsrechte des Don- und des Kuban-Gebietes beruft, und so die revolutionäre Erhebung Kaledins deckt. Indem sie sich den Interessen und der Aufforderung der ungeheuren Mehrheit der bedrückten Massen widersetzt, öffnet die Rada den Truppen Kaledins den Weg durch ihre Gebiete. Indem sie anderen Truppen den Durchgang verweigert und sich auf die Seite eines schimpflichen Verrates an der Revolution schlägt, in dem sie ferner sich anschickt, die schlimmsten Feinde sowohl der Unabhängigkeit der Völker Rußlands als auch der Regierung der Sowjets, die Feinde der arbeitenden und ausgebeuteten Massen, die Kadetten und die Anhänger Kaledins zu unterstützen, würde die Rada uns zwingen, ihr ohne Zögern den Krieg zu erklären, selbst dann, wenn die ukrainische unabhängige bürgerliche Republik bereits von der Vertretung der obersten Staatsgewalt formell anerkannt wäre. Nimmere legt der Rat der Volksbeauftragten angesichts aller oben angeführten Umstände den Völkern der ukrainischen und der russischen Republik folgende Fragen vor: 1. Wird die Rada sich verpflichten, auf jeden Versuch, die Front aufzulösen, zu verzichten? 2. Wird die Rada sich verpflichten, ohne Zustimmung der Obersten Heeresleitung keine Truppenteile zurückziehen zu lassen, die in der Richtung auf den Don nach dem Ural oder nach anderen Orten marschieren? 3. Wird die Rada sich verpflichten, jeden Versuch, Regimenter der Sowjets und der Roten Garde in der Ukraine zu entwaffnen, einzustellen, und wird sie solchen weggenommenen Waffen zurückgeben? Falls nicht binnen 48 Stunden eine zufriedenstellende Antwort gegeben sein sollte, wird der Rat der Volksbeauftragten die Rada als im Zustande offenen Krieges gegen die Macht der Sowjets befindlich ansehen.

Der Rat der Beauftragten des Volkes.

Massenverhaftungen.

Frankfurt a. M., 19. Dez. Die „F. Z.“ meldet aus Basel: Die Gräfin Panin, die als erste russische Frau in der Regierung Kerenskis einen Unterstaatssekretärposten bekleidete, wurde verhaftet. Bisher wurden folgende in die Sobranje gewählte Mitglieder der Kadettenpartei auf Befehl des Volkskommissariats verhaftet: der frühere Ackerbau- und Finanzminister Schingareff, der frühere Reichskontrollleur Kosofschin, ferner die hervorragenden Parteiführer Robitschew, Binaer, Fürst Wolgeruff und Kotler.

Frankfurt a. M., 19. Dez. Die „Neue Zürcher Ztg.“ erzählt laut „F. Z.“ aus Petersburg: Auf Befehl des russischen Kriegskomitees wurden in den letzten Tagen wiederum zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen. Eine Hausdurchsuchung fand u. a. bei der Gattin des geflohenen Ministerpräsidenten Kerenski statt, die im Verdacht steht, mit ihrem Mann auf geheimen Wege Beziehungen zu unterhalten.

Massendefektionen im griechischen Heer.

Bern, 19. Dez. Von besonderer Seite erfährt das „Bern. Tagblatt“: Laut Athener Meldungen sind zurzeit 1300 griechische Offiziere auf den Ghiladen und 400 andere Offiziere in Gefängnissen untergebracht. Die Aushebung der Jahresklasse 1916 auf 17 in Griechenland zeigt ein sehr mangelhaftes Ergebnis, da bis jetzt kaum 50 Prozent der stellungspflichtigen Rekruten vor den Militärbehörden erschienen. Von 8000 stellungspflichtigen Rekruten des ersten griechischen Armeekorps haben sich nur 4300 eingefunden. Außerdem sind Massendefektionen

etwas Alltägliches geworden; beispielsweise seien anlässlich der Verlegung des ersten griechischen Regiments nach dem Piräus 500 Soldaten desertiert.

Portugal.

Lissabon, 19. Dez. Die „Morningpost“ meldet aus Lissabon: Die Regierung macht die Entsendung weiterer portugiesischer Truppenteile nach dem Ausland von der vorherigen Zustimmung durch das neu zusammengetretene Parlament abhängig.

Genf, 10. Dez. „Echo de Paris“ schreibt: Für die anfangs Januar fälligen Zinsen der portugiesischen Staatsanleihen sei selbstverständlich noch keine Deckung bei den Pariser Banken eingegangen und eine solche auch nicht angezogen, was eine gewisse Unruhe an der Börse hervorgerufen habe.

Japan und Mexiko.

Genf, 19. Dez. Die Pariser Zeitungen melden am Sonntag aus New York: Die Presse bringt Nachrichten über die Aufnahme von Verhandlungen Japans mit Mexiko. Diese würden außer handelspolitischen Zwecken auch einer politischen Annäherung zwischen Mexiko und Japan dienen.

Die amerikanische Presse betont die außerordentliche Wichtigkeit dieser Tokioer Nachrichten für die amerikanische Kontinentalpolitik und bringt weitere Auslassungen des japanischen Ministers des Aeußeren, die aber den politischen Charakter der Besprechungen verdeutlichen.

Amerikanisch-schweizerisches Abkommen.

Berlin, 19. Dez. Das amerikanische Kriegshandelsamt hat laut „N. Y.“ nach dem neuen Genfer Abkommen zwischen der Schweiz und Amerika die Garantie übernommen, der Schweiz bis zur nächsten Ernte 240 000 Tonnen Brotgetreide zu liefern. Im Dezember sollen wenigstens 30 000 Tonnen zur Verschiffung gelangen. Alle zwischen der Schweiz und den Verbandsstaaten getroffenen Vereinbarungen werden von den Vereinigten Staaten anerkannt.

Kanadas Kriegsgegnerschaft.

Montreal, 19. Dez. Der Bürgermeister von Montreal hat die gerichtliche Verfolgung gegen eine Anzahl englischer Kriegsagitatoren durch die kanadischen Gerichte eingeleitet, weil sie durch ihre Propaganda die Empfindungen der französischen Kanadier verletzten. In vielen Ortschaften der Provinz Quebec kam es zu schweren Ausschreitungen gegen die Imperialisten. Die französisch-kanadischen Sozialisten lehnen es durchweg ab, einzuschreiten. Das geht so weit, daß in Montreal die Imperialisten beantragen, es solle keine Polizei zum Schutze ihrer Versammlungen ausgesandt werden, da die Polizei ohne Scheu sich selbst an den Kundgebungen und Ausschreitungen beteiligen würde. In Montreal finden fortwährend politische Streikzüge zur Einfangung der zahlreichen Dienstpflichtigen statt, die der Einberufung nicht Folge leisten.

Generaloberst von Sickingen — Generalfeldmarschall.

Berlin, 19. Dez. Generaloberst von Sickingen ist in Anerkennung seiner Erfolge als Oberbefehlshaber der 10. Armee und der nach ihm benannten Heeresgruppe, deren Kämpfe wesentlich zur Herbeiführung der an der Ostfront eingeleiteten Verhandlungen beigetragen haben, zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Die Lage an der Westfront.

Haag, 19. Dez. Die „Times“ meldet aus dem

englischen Hauptquartier: An der nördlichen Westfront ist starker Frost eingetreten; große Schneefälle erschweren die Operationen. General Haig soll in der letzten Zeit wichtige Änderungen in seinem Stabe vorgenommen haben.

Auf der Rückzugsstraße der Italiener.

Von Rittmeister Franz v. Maercken zu Gersbach. Wenn man die militärischen Ereignisse auf dem italienischen Kriegsschauplatz überhaupt noch so genau auf der Generalstabkarte verfolgt hat, so gewinnt man doch erst den vollen Eindruck jener gewaltigen Schlage durch die unmittelbare Betrachtung an Ort und Stelle, zu der mit die Führung einer Reise verbundener Kriegsberichterstatter nach dem Kampfgebiet zwischen Jonzo und Tagliamento reiche Gelegenheit bot.

Näht man den Blick vom Castello Udine, dessen Hügel der Sage nach Attila aufwerfen ließ, um den Brand Aquileas von hier besser beobachten zu können, durch die klare, azurblaue Luft zu dem schneebedeckten Alpenkamm, der in scheinbar greifbarer Nähe im Halbkreis die Ebene Friauls umfließt, so kann man sich nicht dem Eindruck verschließen, wie sehr es den Kampfesmut und die Stimmung der Truppen unserer Verbündeten geben mußte, im 4. Kriegswinter nicht mehr länger neben allen sonstigen Gefahren des Soldaten der Unbill der Naturgewalten in Schnee und Eis ausgesetzt zu sein, wo erstere Schneemassen keine Seltenheit bilden, sondern statt dessen an den fruchtbaren Ebenen Oberitaliens kämpfen zu können.

Auf Schritt und Tritt erneut sich dem Betrachter das Bild jenes furchtbaren Rückzuges, für den die Kriegsgeschichte aller Zeiten kein Beispiel kennt und der die Italiener aus ihren festen Gebirgsstellungen in wenigen Tagen unaufhaltsam bis hinter die Piave führte.

So überausdend muß der Stoß der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gekommen sein, daß keine Zeit zur Anlage richtiger Stellungen blieb.

Auch wer in diesem Weltkrieg viele Rückzugsstrahlen geschlagener Armeen gesehen hat, muß zugeben, daß das Bild völliger Auflösung, das sich hier noch nach Wochen dem Beschauer bot, einzig in seiner schmerzlichen Bedrücktheit.

Es gibt keinen Gegenstand der Bewaffnung, Ausrüstung und des Gepäcks aller Waffengattungen, der hier nicht zu Tausenden und Abertausenden wild gestreut rechts und links der Straße auf freiem Felde weggeworfen worden wären, um die Eile der Flucht zu erhöhen. Zerbrochene Gewehre, verrostete Bajonette und Stahlhelme, zerfetzte Stiefel und Wädelgamaschen, Brückensachen und gefüllte Patronentaschen, Revolver, Säbel, Mäntel, Kochgeschirre, geleerte Offizierskoffer sowie Leberreste von Flügeltieren bilden auf hundert Kilometer ein wirres Chaos, in dem in der Umgebung der Dörfer Weiber und halbwüchsige Kinder um eine brauchbare Wolldecke, ein Pferdskunnet oder sonstige nützliche Gegenstände Nadeln halten. Abwärts vom Wege liegen noch einige Pferdekadaver. Überall sieht man auf staube Spuren der Verwüstung durch den eifrigen Rückzug. Zerfetzte und abgebrannte Häuser, zusammengeschossene Straßenzüge bezeichnen den Weg des italienischen Heeres. Auffallend ist die unerschöpfliche Menge von Wagen und Fahrzeugen aller Art, die teils — um die Straße frei zu machen — kurzerhand in den Straßengraben geworfen wurden, teils in Reih und Glied in fast unübersichtlicher großer Anzahl rechts und links der Straße säumen. Dazwischen finden sich einzelne Geschütze aller Kaliber, besonders aber schwere Kanonen und Mörser. Noch war es nicht möglich, auch nur den wertvollsten Teil alles dieses nach Wäsktionen zu verwertenden Materials zu bergen, da noch wichtigere Aufgaben der Erfüllung harren; gilt es doch zunächst, die ungeschützten, in dem weiten Gebiete aufgestellten Vorräte an Lebensmitteln, Landesprodukten und Munition zunächst mit Lastkraftwagen und Eisenbahn der Heimat zuzuführen. Gesprengte Brücken, neben denen starke hölzerne Kriegsbauten der Feldpioniere über die jetzt zum Teil

fast ausgetrockneten Flußbette führen, vervollständigen das Bild des großen Zusammenbruchs.

Nirgends in Städten und Dörfern herrscht pulsieren des Leben. Alle Läden sind geschlossen, die Magazine beschlagnahmt und bewacht. Deutsche und österreichisch-ungarische Posten und Patrouillen sorgen für Ordnung. Die Bevölkerung, soweit sie nicht geflohen ist, verhält sich scheu und zurückhaltend. Nur hin und wieder blitzen den fremden Gast aus jungen braunen Gesichtern weiße Zähne und helle, lachende Augen an.

Einen schon betagten italienischen Geistlichen sprachen zwei Schweizer Offiziere unserer Heeresgesellschaft beim Campo Santo von Udine an, indem sie sich ihm als Neutrale vorstellten. Auf ihre Fragen antwortete der würdevolle alte Herr freimütig, daß der Strom italienischer Deserteure und Marodeure, der sich noch vor dem eigentlichen Rückzug über die Stadt ergoß, dort ganz furchtbar gehäuft und geblüht habe. Wir wissen demnach auch hier, wer die wahren Schuldigen gewesen sind, wenn die Entente jemals in Wort und Bild die Truppen der Zentralmächte zu Räubern und Barbaren stempeln will.

Sehr interessant war eine Autofahrt, die uns durch das Jonzotal zu den Durchbruchstellen bei Tolmein und Karfreit führte. Die zu beiden Seiten des grünlichdunnen Flusses sich aufsteigenden Bergkolosse mit ihren stark besetzten Stellungen ließen es fast wie ein Wunder erscheinen, was deutsche Tapferkeit und Tatkraft dort in so überaus kurzer Zeit erreicht haben, wie vor allem der schon mit einem leichten Schneefall umgebene Gipfel des Malajur von einer kleinen Feldschar erfüllt worden konnte.

Nur zwei Tage später sollte die großangelegte und wohl vorbereitete italienische Offensive gegen Triest vorbrechen, der unser Durchbruch indessen so gründlich das Konzept verdorben hat.

Erst wenn man das Küstengebiet durchstreift und das graue Karstgestein ohne Baum und Strauch vor sich sieht, bemerkt man die ganze Eigenart und Schwere jener vorangegangenen Kämpfe, die sich voll und ganz auf die unerschöpflichen Verbündeten an diesem Widerstand geleistet haben, wird einst die Geschichte unter die ersten Großtaten dieses Krieges rechnen. Weit ausgedehnte Soldatenfriedhöfe hinter den italienischen Stellungen in dichten Reihen kreuz an kreuz aufsteigend, sprechen von den ungeheuren Blutopfern, die hier der Angreifer seinen vergeblichen Bemühungen zollen mußte. Der Karst macht nicht nur jedes Eingraben mit dem Spaten unmöglich und gewährt dem einzelnen Soldaten, falls nicht Bohrmaschinen zur Verfügung stehen, höchstens hinter Felsblöcken etwas Deckung, sondern er erschwert auch durch seinen fast völligen Wassermangel den Aufenthalt für Mensch und Tier ganz außerordentlich. Tausende von Pferden gingen hier elend zugrunde. Diese Schwierigkeiten machten sich besonders fühlbar, wenn es galt, die Artillerie hier umzugruppieren.

Allein ganze Ströme von Blut und Berge von Eisen, von denen das Plateau von Dobrovo und die Hermada erzählen, vermochten nicht den Italienern das erhoffte Ziel zu bringen: Triest, den herrlich gelegenen Küstenplatz an der tiefblauen Adria.

Was ihnen aber nicht in zweieinhalbmonatigen schweren Kämpfen gelang, die zu den härtesten dieses Weltkrieges zählen, das ergannen unsere verbündeten Truppen in trauer Waffenüberdacht in ebenso vielen Tagen: den Durchbruch durch die feindlichen Stellungen, das Ausrollen der anschließenden Fronten und schließlich die Flucht mehrerer großer Armeen des Feindes unter Zurücklassung von einer Viertelmillion Gefangener sowie über der Hälfte ihres gesamten Geschützmaterials.

Nirgends findet man getreuer als hier auf der Rückzugsstraße unserer verdrängten einstigen Bundesgenossen das alte Dichtervort veranschaulicht:

„Mit Mann und Ross und Wagen — so hat sie Gott geschlagen!“

schraf zusammen, als er klopfte, und hatte vor Verlegenheit rote Wangen, als er auf ihr zögerndes „Herein!“ eintrat. Sie konnte das zappelnde Kind nicht loslassen; mit der Linken hielt sie es am Halbe über Wasser. Die Ärmel ihres schwarzen Kleides hatte sie weit zurückgetrennt, so daß ihre weißen Arme sichtbar waren. Von dem aufsteigenden Wasserdampf hatten sich ein paar ihrer krausen Locken gelöst und hingen ihr in die Stirn. Ihr Gesicht war sichtlich schmaler als früher.

„Mutter spielen?“ sagte der Antifles. Er kam näher und betrachtete das Kind. Von dem glitt sein Blick auf Verena. Dann sprach er das und jenes über das Unglück, das ins Haus gekommen sei. „Es ist brav, daß sie bei Ihrem Verwandten aushalten“, fuhr er fort.

Verena durchlief ein sonderbares Gefühl. In den Worten des Geistlichen, mehr noch im Ton, in dem er sprach, lag eine aufrichtige Hochachtung, und sie wußte, daß er keiner war, der leicht Anerkennung spendete. Dann aber enthielt seine Rede auch etwas wie eine Forderung, daß sie ihre Pflicht weiter tue. Sie verstand das, ohne daß er es aussprach. Es ging schon von seinem Wesen aus, das das Wesen seines Vorgängers, des Reformators, war. Eine mutige Geduld trug er beide an sich. Verena schien nichts so nachahmenswert als die mutige Geduld.

Sie hatte das Kind gewaschen, schlug jetzt die auf den Tisch gebrachten Tücher auseinander und wickelte es mit wenigen raschen, sicheren Griffen. „Ich hätte noch nicht fortgekonnt“, sagte sie und sah den Antifles frei an dabei. Dieser nickte. Nach einer Weile sagte er: „Wenn Sie können, sprechen Sie auch Ihrem Verwandten zu, daß er häuslicher wird. Ich höre Schlimmes von ihm.“

Langsam quoll das Blut in Verenas Wangen auf. Sie schämte sich wie nie in ihrem Leben, schämte sich für den — den andern.

Herford und Minden-Ravensberg.

20. Dezember.

Zur Frage der Errichtung kommunaler Kreditinstitute während des Krieges zur Behebung der Hypothekenschwierigkeiten.

Von Stadt-Oberrichter Hertwig in Eisenach.

Im Großherzogtum Sachsen-Weimar jetzt neuerdings eine lebhaftere Strömung ein, die sich die Errichtung von Spar- und Darlehnskassen für die Interessen der Hausbesitzer, die Errichtung von Hypotheken-Garantienkassen und die Errichtung von Genossenschaften im Großherzogtum zum Ziele steckt. Diese Strömung verdient gerade jetzt unter dem Einfluß des Krieges volle Würdigung, besonders jedoch noch dann, wenn die damit zu lösenden Aufgaben nicht zu eng verbunden sind. Ist doch der Gedanke der Reformierung des städtischen Realcredits durch Zusammenfassung der städtischen Hausbesitzer in Genossenschaftsvereine, die durch Ausgabe von Schuldverschreibungen auf Grund der erworbenen Hypotheken, sogenannten „Pfandbriefen“, den Mitgliefern Hypothekendarlehen verschaffen wollen, schon lange im Preussischen Landesverband vertreten worden und hat man auch bereits früher schon besonders zur Lösung der Frage der zweiten Hypotheken neben der Hypothekenversicherung oder der Gründung von Hypotheken-Versicherungs-Genossenschaften die Errichtung von genossenschaftlichen Hypotheken-Kreditinstituten als gangbaren Weg angesehen. Als Hauptzweck gilt hierbei wohl ohne Weiteres die Ausschaltung der kapitalistischen Gewerkschaften für die Darlehensgewährungen und die Verschaffung unfindbaren Kredits unter gleichzeitiger Einführung des Amortisationsprinzips. Ohne die Frage der ersten Hypotheken weiter zu behandeln, möchte ich mein Augenmerk auf die weitläufigere Frage der Kapitalbeschaffung für städtische zweite Hypotheken lenken. Es schwebt mir hierzu die Sitzung des 2. Berliner Pfandbriefinstituts für Hausgrundstücke vor, welches den Mitgliedern zweifelhafte Hypothekendarlehen zugeteilt und dann das Recht erworben hat, Inhaber-Schuldverschreibungen herauszugeben. Das Institut steht unter Aufsicht des Staates und haftet für die Sicherheit der Schuldverschreibungen mit seinem ganzen Vermögen und seinen Forderungen, außerdem haftet jedes Mitglied in Höhe von 10 % seines ursprünglichen Schuldkapitals mit seinem Vermögen. Voraussetzung der Kreditgewährung ist, daß die erste Hypothek von einem Pfandbriefinstitut oder von einer öffentlichen Sparkasse gegeben ist. Auch darf die zweite Hypothek höchstens die Hälfte der ersten betragen, jedoch mit der Einschränkung, daß die Zinsen für beide Hypotheken nicht höher sein dürfen als $\frac{1}{4}$ des nach besonderen Grundzügen zu ermittelnden Reinertrages. Bei Wertminderung kann eine teilweise Abzahlung der Schuld verlangt werden. Die Darlehen werden in Schuldverschreibungen zum Nennwert ausgegeben, der Nehmer hat dabei die Wahl zwischen mindestens zwei bis drei verschiedenen verzinslichen Pfandbriefgattungen. Die Zinsen betragen fünfachtel Prozent mehr als der Zinssatz der hingebenen Schuldverschreibungen ausmacht, mindestens $\frac{1}{2}$ % sind jedoch jährlich noch als Tilgungsbeitrag zu zahlen. Als Bausparung bei dieser Art Pfandbriefinstitut hat sich jedoch her-

Verena Stadler.

Novelle von Ernst Zahn.

(Nachdruck verboten.)

Verena sah ihn an. So war er der, dem sie gut geworden war. „Natürlich schauen wir zu ihm“, antwortete sie. Dabei näherte auch sie sich dem Korb, in dem das kleine schlief. Dann wachte auch in ihr etwas auf, als hätte sie teil an dem hilflosen kleinen Menschen, der vor ihr lag.

Wilhelm indessen trat hinweg und verließ die Stube. Sie hörte ihn wieder zu seiner toten Frau hinübergehen.

Diese kleine tote Frau legten sie am andern Tag in den Sarg. Es war, als ob sie ein Kind hineinlegten, so schwach und leicht war der tote Körper. Wilhelm packte der Schmerz, als er die Tote zum letztenmal sah. „Eine Gute ist sie gewesen“, rief er heraus. Dann erstreckte ihm Schluchzen die Rede. Verena, die neben ihm stand, gab keine Antwort. Sie legte die Blumen zurecht, die auf den Sarg sollten, an dem der Schreiner eben den Deckel schloß. Aber sie konnte sein Wort nicht widerlegen. Eine Gute war sie freilich gewesen, die Milde, ob auch eine, die keinen Ernst hatte und nichts ins ernsthafte Leben taugte.

Eine Stunde später fand das Begräbnis statt.

Von diesem kam Wilhelm ohne Gäste heim, in sich gekehrt, aber helleren Kopfes. Er kleidete sich um und ging darauf an die Arbeit, freilich nicht ohne die Flasche aus dem Schafte gelangt und ein Glas Wein hinuntergestürzt zu haben. Aber er arbeitete tüchtig, wie es seine Art war, bis zum Nachessen, setzte sich nachher hinter seine Geschäftsbücher und schrieb. Verena schloß den Laden indessen. Dann ging sie nach dem Kinde sehen, bei dem die Friederike saß. Im Davongehen streifte sie den schreibenden Wilhelm mit

einem Blick und war neugierig, ob er an diesem Abend zu Hause bleiben würde.

Sie war noch nicht lange in der Wohnstube, als sie ihn über die Treppe heraufkommen hörte. Seit er seinen Haushalt geführt hatte, war er nicht mehr so heimlich in der alten Stube. Vielleicht war es darum, daß er anklopfte. „Schläfst es, das Kind?“ fragte er leise, als er eintrat. Er trug eine Zeitung in den Händen, ging am Korb, in dem das kleine schlief, in das er einen Blick warf, vorbei und setzte sich an den Tisch. Die Stempelampe brannte. Er breitete sein Zeitungsblatt aus und begann zu lesen. Nachher legte sich auch Verena mit einer Arbeit an den Tisch, und dann saßen sie eine ganze Stunde und sprachen kein Wort. Aber Verena freute sich, daß er nicht fortging.

Das erste, was Wilhelm sagte, war: „Ja — ich will einmal wieder schlafen gehn.“ Es war auch das letzte für heute; denn er stand auf, und sie tauschten nur ein „Gute Nacht“, als er ging.

Dann kam der nächste Tag und brachte Pflichten und Arbeit, von beiden so viel, daß Verena kein Gedanke kam, daß sie das Haus hatte verlassen wollen. Wie der erste Tag war, waren die andern; keiner brachte weniger Last. Wochen hindurch kam Verena nicht dazu, darüber nachzudenken, daß sie im Hause des Betters, der einmal ihr Bräutigam gewesen, in einer eigentümlichen Lage sich befand.

Wilhelm ging seiner Arbeit nach. Daß er abends oft fortging, wußte Verena; sie sah es in seinem Gesicht; das Schlemmerleben ließ Spuren genug darin zurück. Sie wunderte sich auch gar nicht, daß er ging. Er saß in einem halben Duzend Vereinsvorständen. Wenn sie wollte, bewies er ihr Tag für Tag, warum er heute just gehen mußte; es war allemal ein guter Grund da.

Eines Tages kam der Antifles wieder ins Haus, ernst und vornehm wie immer. Er traf Verena beschäftigt, das Kind zu baden. Sie

„Ich — will es ihm freilich wieder sagen“, stotterte sie.

Der Antifles nahm seinen Hut. „Und — wie gesagt — bleiben Sie im Hause“, sagte er, schon im Gehen.

Dennoch hielt Verena es für ihre Pflicht, am Abend mit Wilhelm zu sprechen und ihm zu sagen, daß er sich nach Ersatz umsehen müsse.

Es war in derselben Stube, die jetzt ihr und dem Kinde gehörte. Das letzte schlief. Wilhelm war gekommen, um gute Nacht zu sagen. Er wollte ausgehen und trug schon den Hut auf dem Kopf. Als Verena zu sprechen begann, sah er sie fassungslos an. „Ist es dir verleidet?“ stotterte er. Ein andres Wort fand er nicht.

Es tat ihr leid. „Es muß nicht gleich sein“, sagte sie; „ich werde warten, bis du jemand an meiner Statt gefunden hast.“

Ihr Ton schien ihn zu beruhigen. „Das meine ich auch: Zeit hat es noch“, sagte er. Dabei schaute er tief auf, als ob ihm eine Last abfiel. Mit dem „Zeit hat es noch“ tat er alles ab. Er legte dann die Hand auf die Türklinke, aber als er sich zum Gehen wandte, schien er sich leise zu schämen, daß er ging.

„Wißt wieder fort?“ fragte Verena.

„Ich muß“, sagte er.

„Weißt, daß man von deinem Wirtshausleben redet?“ fuhr sie fort.

Er hielt noch immer die Türklinke fest und war rot im Gesicht. Verenas Blick hielt er nicht aus. „Das geht niemand etwas an“, murmelte er. „Wer es gut mit dir meint, den geht es an“, sagte Verena. Sie stand an einem Stuhle, die Hand auf die Lehne gelegt. Er brauchte nicht scharf hinzusehen, so konnte er erkennen, daß sie Kummer um ihn hatte. Das quälte ihn. „Das wird nicht mehr anders; das bin ich immer so gewohnt gewesen“, rief er heraus. „Am Ende sein Vergnügen muß einer auch haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Milchkartenausgabe.

Die für den Monat Januar geltenden Milch-

a) für versorgungsbedürftige Kinder bis zum 6. Lebensjahre werden im Ev. Vereinshaus, Eingang

b) für Kranke, stillende und werdende Mütter und für Personen über 70 Jahre im

Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 37, in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:

Am Donnerstag, den 20. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben A—B, von 10½ bis 12½ Uhr mit den Buchstaben C—D, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben E—F, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben G—H beginnen.

Am Freitag, den 21. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben I—L, von 10½ bis 12½ Uhr mit den Buchstaben M—N, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben O—P, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Q—R beginnen.

Am Samstag, den 22. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben S—T, von 10½ bis 12½ Uhr mit den Buchstaben U—V, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben W—X, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Y—Z beginnen.

Am Sonntag, den 23. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Aa—A, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Bb—B, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Cc—C beginnen.

Am Montag, den 24. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Dd—D, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Ee—E, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Ff—F beginnen.

Am Dienstag, den 25. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Gg—G, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Hh—H, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Ii—I beginnen.

Am Mittwoch, den 26. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Jj—J, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Kk—K, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Ll—L beginnen.

Am Donnerstag, den 27. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Mm—M, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Nn—N, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Oo—O beginnen.

Am Freitag, den 28. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Pp—P, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Qq—Q, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Rr—R beginnen.

Am Samstag, den 29. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Ss—S, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Tt—T, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Uu—U beginnen.

Am Sonntag, den 30. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Vv—V, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Ww—W, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Xx—X beginnen.

Am Montag, den 31. Dezember 1917, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Yy—Y, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Zz—Z, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Aa—A beginnen.

Am Dienstag, den 1. Januar 1918, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Bb—B, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Cc—C, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Dd—D beginnen.

Am Mittwoch, den 2. Januar 1918, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Ee—E, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Ff—F, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Gg—G beginnen.

Am Donnerstag, den 3. Januar 1918, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Hh—H, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Ii—I, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Jj—J beginnen.

Am Freitag, den 4. Januar 1918, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Kk—K, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Ll—L, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Mm—M beginnen.

Am Samstag, den 5. Januar 1918, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Nn—N, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Oo—O, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Pp—P beginnen.

Am Sonntag, den 6. Januar 1918, von 8½—10½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Qq—Q, nachm. von 2—4 Uhr mit den Buchstaben Rr—R, von 4 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Ss—S beginnen.

Totschlag.

1000 Mark Belohnung.

Der Kriminalschutzmann Stärr hier ist am 14. 12. 1917, abends kurz nach 11 Uhr in der Allerheiligenstraße von unbekanntem Täter erschossen worden. Der Tat dringend verdächtig ist ein Mann von gut mittlerer Größe und kräftiger Gestalt, welcher nach dem Schießen in der Richtung Langestraße-Neue Zeil davongelaufen ist. Um dieselbe Zeit eilte auch eine Frauensperson, groß, schlank, mit kurzem dunklen, bis an die Knie reichenden Mantel (Plüschmantel?), unter dem ein grauer Rock hervorah, in der gleichen Richtung davon. Ich ersuche um geeignete Maßnahmen, kostenloser Weiterverbreitung in der Presse und etwa unterstellte Behörden um Drahtnachricht im Erfolgsfalle. Personen, die sachdienliche Mitteilung machen können, wollen sich an die nächste Polizeidienststelle wenden. Für die Ermittlung des Täters hat der Herr Regierungs-Präsident in Wiesbaden eine Belohnung von

1000 Mark

ausgesetzt, welche, sofern mehrere Personen Anspruch erheben sollten, unter Ausschluß des Rechtsweges, von hier aus endgültig verteilt wird. IV. L. C. 1066.

Frankfurt am Main, den 14. Dezember 1917.

Der Polizei-Präsident,

Rief von Scheuernschloß.

Bekanntmachung.

Die Kriegeswidwen im Stadtkreis Herford werden auf Freitag, den 21., oder Sonnabend, den 22. Dezember d. Js., nachmittags von 3 bis 6 Uhr nach dem Rathaus, Zimmer Nr. 111, zur Abholung der Weihnachtsgeschenke eingeladen. Rorb oder Tasche ist mitzubringen. Herford, den 18. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Herford.

Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung an die Frauen der zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen findet am **Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. d. Mts.,** nachmittags von 2—6 Uhr statt. Unser Verbandsbüro befindet sich Radewigerstraße 14 (neben den Konsumvereinsladen).

Feldpostadressen der Männer sind mitzubringen.

Die Lokalverwaltung.

Gespaltene Buchenbrennholz

sofort lieferbar, fuderweise, auch in Waggonladungen.

König & Böschke.
Fernsprecher 314.

Haus-Verkauf

Die ehemals Kniggeche

Befitzung
Brüderstraße 11

bestehend aus Wohnhaus, Fabrikgebäude, Garten und Bauplatz ist preiswert unter günstigen Zahlungsbedingungen im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

Das in Stand gesetzte Wohnhaus enthält 3 geräumige Wohnungen. Austunft erteilt die

Herforder Bank,

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Drucksachen aller Art liefert schnell und preiswert
Perrus 83. Buchdruckerei Fr. Kuhle Rennstr. 29/31

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktaglich

3 Ausgaben:

Morgen
Mittag
Abend
Sonntags einmal

Essen

Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen:

Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herno, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster in Westfalen, Recklinghausen, Wanne, Witten

Bezugs-

preis:

5²⁵

Mk.

durch die Post

ohne Bestellgeld

vierteljährlich

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Brstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.

Öffentl. Bekanntmachung

Veranlagungsbezirk:
Herford-Stadt.

Herford, im Dezember 1917

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1917

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen im Jahr 1917 mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige in der Stadt Herford aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Druck in der Zeit vom 4. bis 21. Januar 1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abwärtens und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Geschäftszimmer der Veranlagungskommission (Rathaus, 1. Obergesch., rechter Flügel, Zimmer Nr. 76 und 78) vormittags von 9 bis 12½ Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welche auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorchrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben.

Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen den oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Nach einem Erlaß des Herrn Finanzministers vom 8. Oktober 1914 können als Bevollmächtigte der im Felde stehenden Krieger auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige auf Grund vermunteter Vollmacht zur Abgabe der Steuererklärungen zugelassen werden, auch kann mit ihnen über den Inhalt einer abgegebenen Steuererklärung verhandelt werden, falls sie über die Einkommensverhältnisse des Steuerpflichtigen eine ausreichende Kenntnis besitzen.

Alle Briefe sind zu adressieren: An den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission des Stadtkreises Herford.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission
im Stadtkreis Herford.
Basse.

Gewandte

Maschinen-

Schreiberin,

welche mögl. auch

Stenographie be-

herrscht, zum bald.

Eintritt gesucht.

Gef. Off. unter

Angabe bisheriger

Tätigkeit, der Ge-

haltensprüche u.

Zeugnisausschnitten

erbeten.

J. Elsbaech & Co.

Akt.-Ges.

Zwei gewissenhafte

Zuschneider

finden sofort Stellung bei

Pilgrim & Nolting.

Institut Boltz, Jlmou i. Thür.

Einj.-Ab. Pr. fr.

Bis zum 8. Januar hal-

ich vorm. von 10—12 Uhr

Sprechstunden

ab.

Dr. König.

Spezialarzt für Frauen-

krankheiten und Bauch-

Chirurgie.

Tadellos gut erhaltener

Stromleuchter

für Petroleum und elektrisch

Licht kombinierbar, je 3 Lampen,

preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen unter Nr. 2621

in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Eine Kreisfuge u.

eine Schiebkarre

beide sehr gut erhalten, hat billig

abzugeben Guß. Schröder,

Schmiedemstr., Schwarzenmoor

Mehrere 100 Zentner

Stedrüben

à 4,25 Mk., werden noch abge-

geben.

Obstbauverband,

Elberfelderstraße 6.

Ein Herren-Portemonnaie

verloren, Inhalt 78,00 Mk.

Wiederbringer erhält 10 Mk.

Belohnung.

Abzugeben in der Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Mäherinnen

für Toppen u. Hofen,

sowie Kleier Anzüge

suchen für dauernde Be-

schäftigung

Angenete & Scholle.

20 Arbeiterinnen

stellt noch ein

Westf. Sachzentrale,

Wunderstraße 83,

neben Möbelfabrik Kopla.